

Das Abenteuer im Garten.

Der kleine Zwist war nun beigelegt; aus allen Gesichtern strahlte Frohsinn; nur Falkenhof saß mürrisch da und rümpfte die Nase. Ihm waren zwei Dinge nicht recht. Erstens verdroß es ihn, daß der Leibschütz, gegen den er einen ganz besondern Widerwillen empfand, seinen Tafelsitz noch, wie Tages vorher, behauptete; zweitens war ihm durch des Fräuleins Wegbleiben vom Tische eine liebliche Hoffnung in den Brunnen gefallen. Er hatte mit seinen vier Augen Agathen ungemein schön gefunden und stehenden Fußes beschlossen, sich an ihre Seite zu setzen und einen Liebesroman anzulegen, der ihm den ländlichen Aufenthalt angenehmer, als die Jagd, machen sollte. Diesen Plan gab er auch noch keinesweges auf, und handelte seinem Zweck dadurch gemäß, daß er den Oberstwachmeister vor allen Anwesenden auszeichnete, seinen Großsprechereien aus den Kriegszeiten mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörte, ihm darüber Schmeicheleien sagte und mit frecher Stirn versicherte: er habe den tapfern Harand, als einen der ersten Helden des Jahrhunderts, in vielen Geschichtbüchern belobt gefunden. Das befremdete den Major nicht im geringsten, ungeachtet die Thaten, deren er sich rühmte, meistens grund- und bodenlose Aufschneidereien waren; aber er hatte sie seit zwanzig Jahren so oft erzählt, daß er sie nun selbst für ausgemachte Wahrheiten hielt.

Beim Nachtmahl wurden die Rollen des großen Trauerspiels ausgetheilt, das folgenden Tages auf der Jagdbühne aufgeführt werden sollte. Man wollte das Wild zu Fuß und zu Pferde bekämpfen. „Ich alter Reiter muß zu Fuß

fechten;“ sprach der Major: „ich habe kein Reitpferd bei mir.“

„Das ist mir sehr angenehm, Herr Oberstwachmeister!“ sagte der Kammerjunker. „Ich gewinne dadurch das Vergnügen, Ihnen eins von den meinigen anzubieten.“

Der Freibeuter sträubte sich gegen diese Höflichkeit nicht. Nach Tische ließ ihm der Kammerjunker seine sechs Rosse vorreiten und forderte ihn auf, sich eins davon zum morgenden Jagdgebrauch zu erkiesen. Herr von Harand bewies ohne langes Besinnen, daß er viel Pferdeverstand, aber wenig Bescheidenheit besaß: er wählte nämlich den besten Gaul, einen fünfjährigen Engländer, der hundert Louisd'or gekostet hatte. Falkenhof biß die Lippen ein wenig zusammen, weil es sein Leibpferd war; aber er dachte an Agathen, und blitzschnell entschloß er sich, dem Major mit dem theuern Britten ein Geschenk zu machen.

„Bei meinem Barte!“ rief Harand auf diesen Antrag: „Sie beschämen Könige! Aber da Ihnen, Herr Kammerjunker, das Geben so leicht zu werden scheint, will ich mir das Nehmen auch nicht schwer machen. Ich dank' also verbindlichst.“ —

Die Umstehenden sahen sich an und wisperten sich die Worte: „Verschwender und Narr!“ in die Ohren. Falkenhof hingegen schmeichelte sich, man bewundere und preise seine fürstliche Freigebigkeit.

Wie aber die meisten Geschenke, wenn sie nicht aus den Händen recht guter Menschen fließen, von nachhinkenden Anmaßungen begleitet sind: so hielt sich auch der Kammerjunker berechtigt, für das große Opfer, das er dem Partisan gebracht hatte, bei dessen Tochter Entschädigung zu suchen; und er glaubte, Zener müsse wohl, wenn auch einige Ungezogenheiten vorfielen, darüber schweigen, weil

er ihm ein solches Kapitalpferd gleichsam in den Mund hinein geritten hatte. Mit diesen edlen Gedanken suchte er, sobald das Roßgeschäft abgethan war, Agathen in ihrem Asyl auf, und Madame Klop, die Eigenthümerin des Zimmers, gestattete ihm Zutritt; denn sie befürchtete von ihm nichts Böses, da er sich bei der Tafel sitzsam aufgeführt hatte.

Auch jetzt betrug er sich anfangs so artig, daß nichts dagegen einzuwenden war. Aber bald ließ er den feinen Hofmann dem Wüßlinge weichen. Er erlaubte sich Freheiten gegen Agathen; diese rief den Beistand ihrer Beschützerin auf; und wie eine Gluckhenne ihr Gefieder zornig sträubt, und den Hund, der ihre Küchlein scheuchet, mit Entschlossenheit angreift: so stürmte Madame Klop auf den Kammerjunker ein und schalt und trieb ihn rasch aus dem Zimmer.

Dieser mütterliche Eifer ward von ihm zum ärgsten gedeutet. Er stellte sich vor: sie wolle die Bewilligung verliebter Frechheiten bloß theuer verkaufen; und nicht anders, als nach einer goldnen Aussicht hin durch die Finger sehen. Darum hielt er sich nicht dabei auf, ihr einen solchen Prospekt in der Ferne zu zeigen, sondern gab ihn ihr sogleich in die Hand.

Das geschah jedoch erst am folgenden Tage, als sich Agathe wieder von der Tafel ausgeschlossen hatte.

Die wilde Gluckhenne ward auch wirklich, als er ihr goldne Körner vorstreute, auf der Stelle zahm, und versprach ohne langes Bedenken, ihm das Küchlein, das sie unter ihre Flügel genommen hatte, gegen Abend im Schloßgarten auszuliefern; denn in ihrem Zimmer (setzte sie hinzu) dürfte sie keinen Unfug dulden, weil sie dadurch Verantwortlichkeit auf sich lade. Sie beschied ihn auf eine ge-

wisse Stunde in eine einsame, vom Schloß entlegene Gegend des Gartens, und gelobte auf's heiligste, ihm das Fräulein, unter dem Vorwand eines Spazierganges, dort in die Arme zu führen. Sie wies ihn an, wo er sich bis zu ihrer Ankunft verstecken sollte, und schloß mit der Versicherung: sie werde sich auf dem verabredeten Treffplatze mit guter Manier von dem Fräulein wegstellen, und ihm hinreichende Zeit lassen, bei der kleinen Spröden sein Glück zu versuchen.

Dieser Gaunerhandel ward in einem breiten Gange geschlossen, der über hundert Schritte lang die Burg durchschnitt. Zufälliger Weise befand sich Hermann eben am obern Ende desselben, als der Kammerjunker und die Haushälterin, in ihr trauliches Gespräch vertieft, von der andern Seite langsam herauf schritten. Sie sahen ihn nicht; er wollte ihnen auch nicht gern in den Weg kommen, weil er wußte, daß ihm beide nicht hold waren. Da aber oben, wo er stand, der Gang durch eine verschlossene Thür gesperrt war, so ließ sich ihnen nicht anders ausweichen, als daß er hinter die dort noch aufgestellte spanische Wand trat, die ein Jahr zuvor einen Verräther, der ihn und Paulinen belauschte, verborgen hatte. Nemesis, die gerechte Bergelterin, führte jetzt den Leibschilden hinter diesen Schirm; denn kaum umgaben ihn die dünnen Wände, so waren ihm die Sprechenden so nahe, daß ihm kein Wort ihrer Unterredung entging.

Er entsetzte sich über das verabhandelte Bubenstück, und konnte sich vor Erbitterung kaum enthalten, hervorzustürzen und das nichtswürdige Paar mit Donnerworten aus einander zu sprengen. Ein Rathschlag über des geringsten und ihm gleichgültigsten Mädchens Entehrung hätte ihn mit edlem Zorn erfüllt: um so mehr gerieth er in

Flammen, da ihm das Fräulein nichts weniger als gleichgültig war. Paulinens Gestalt, die ihn bisher immer noch lieblich umschwebt hatte, zerfloß vor seinen Augen, als er Agathen erblickte, wie ein Nebelbild vor der aufgehenden Sonne. Jene war so schön als diese; aber dem wilden Mädchen fehlte Agathens zarte Weiblichkeit, das fromme, Unschuld und Gutmüthigkeit aussprechende, Madonnaengesicht. Das fesselte den Jüngling und erfüllte ihn mit Empfindungen, die ihm bei Paulinen fremd geblieben waren. Als er vollends, vom Herrn von Föhrwald mit kleinen Aufträgen an Agathen gesandt, ihre Graziengestalt näher sah, den Zauberton ihrer Stimme hörte, und ihm der innige Ausdruck ihrer freundlichen Rede bezeugte, daß jedes Wort aus dem Herzen kam: da rief er sich aus Bürgers hohem Liede zu:

O der Wahrheit, o der Güte,
 Rein wie Perlen, ächt wie Gold!
 O der Sittenanmuth! Stühte
 Ze im weiblichen Gemüthe
 Jeder Tugend Reiz so hold?

Und dieses edle Mädchen sollte von einer zwischen Bäumen und Blumen versteckten Schlange verückt werden! — Das zu verhindern, war Biedermannspflicht; der Liebende konnte noch weniger es dulden. Er beschloß, früher als die Verschworenen im Garten zu seyn und die Geliebte kräftig zu schützen.

Ein heiterer Abend begünstigte den gefährlichen Spaziergang. Der schlaue Kammerjunker hatte eine Farobank veranstaltet, um die Gesellschaft im Schlosse fest zu machen und sich dadurch vor Störungen zu sichern. Er nahm Anfangs an dem Spiele Theil; als es aber Zeit war, sich auf den ihm angewiesenen Posten zu begeben, ent-

schlich er, zum größten Verdruss des Bankhalters, der auf des reichen Höflings straffe Goldbörse starke Rechnung gemacht hatte.

Hermann, schon im Garten versteckt, sah des Junkers eilige Ankunft, rührte sich aber nicht. Kurz darauf führte die Kupplerin unter den freundlichsten Gesprächen das Fräulein nach der Laube, wo sich der Habicht des wehrlosen Täubchens bemächtigen sollte. Sie gingen hinein und saßen einige Minuten darin. Dann sprang die Alte plötzlich auf. „Poß tausend!“ sagte sie: „das Alter macht vergesslich! Ich pflanze mich ruhig da her und hab’ im Schlosse eine nöthige Berrichtung, die augenblicklich gethan werden muß. Bleiben Sie, Herzchen! Ich bin bald wieder bei Ihnen. Was man nicht im Kopfe hat, muß man in den Beinen haben.“ — So sprach sie, zum Signal für den Kammerjunker, mit heller Stimme und wackelte fort.

Falkenhof schlüpfte leise aus seinem Versteck hervor, und machte, wie unabsichtlich lustwandelnd, mit gemächlichen Schritten, über einander gekreuzten Armen und zur Erde gesenkten Augen, einen Umweg nach der Laube hin. Nahe vor dem Eingang derselben schlug er den Blick schnell empor, und heuchelte ein freudiges Schrecken, Agathen hier zu finden. Ihr war diese Ueberraschung nicht angenehm. Sie stand bestürzt auf, eilte aus der Laube und wollte, mit einer flüchtigen Verbeugung, neben ihm vorbei nach dem Schlosse fliehen. Er umfaßte sie, mit dringender Bitte, da zu bleiben. Sie verweigerte das, und strebte, sich zu befreien. Er versuchte, sie mit Gewalt in die Laube zurück zu drängen; sie rief nach Hülfe; der Retter sprang herbei, sah den Lüfstling scharf an und blieb fest vor ihm stehen.

„Was will Er? Worauf wartet Er?“ fragte der Kammerjunker.

„Ich verbitte das Er!“ antwortete Hermann: „Mein Herr nennt mich Sie; — und was ich erwarte, das ist Ihre schleunige Entfernung.“ —

„Wie?“ — sagte Falkenhof: „Ein Domestik will dem Gastfreunde seines Herrn gebieten?“ —

„Ich gebiete nicht;“ versetzte der Leibschütz: „ich fordre Sie nur auf, die Gastfreundschaft dadurch nicht zu verletzen, daß Sie hier Gewaltthätigkeiten ausüben.“ —

„Lächerliche Anmaßung!“ rief Jener. „Doch es wär', auf meine Ehre! das erste Mal, daß ich mich zum Wortwechsel mit einem Bedienten erniedrigte. Also fort! fort! Ich will hier allein seyn.“ —

„Das sollen Sie!“ sagte Hermann. „Ich geleite das Fräulein ins Schloß.“ —

Troh ergriff Agathe seinen Arm. Der Kammerjunker faßte ihn heftig an der Brust. Hermann zog seinen Hirschfänger und führte so, ohne weitem Widerstand, die Gerechtete aus dem Garten. Sie dankte ihm mit den verbindlichsten Worten, und versicherte mit nassen Augen, sie werde diese Schutzleistung nimmer vergessen.

33.

Die Ausforderung.

Zähknirschend folgte der Kammerjunker von weitem. Als er ins Schloß kam, rief er den Herrn von Föhrwald aus dem Spielzimmer in ein andres und beklagte sich: der Leibschütz habe ihn, indem er mit Fräulein Harand